

Ein bedeutendes Caritaswerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 14: **Erziehung und Schule in der Not der Zeit II.**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel schwieriger gestaltet sich aber die Heranbildung der jungen Mädchen zu guten Hausfrauen in Arbeiterfamilien. Kaum sind diese jungen Leute der Schule entwachsen, müssen sie schon in der Fabrik arbeiten, um das kärgliche Einkommen der Eltern zu erhöhen. Wenn sie aber abends von der Arbeit heimkommen, sind sie nicht mehr zu häuslichen Arbeiten aufgelegt, denn in der Fabrik muss gearbeitet werden und man wird müde. Oft fühlen sie auch ihren Stand und Fabrikberuf als etwas Entehrendes auf sich lasten und suchen dem dadurch zu entfliehen, dass sie wenigstens ausserhalb der Fabrik nicht „Fabrikler“ sein wollen; daher kleiden sie sich möglichst grossartig, und weil ihr Einkommen ihnen keine soliden Kleider gestattet in der Art wie sie es wünschen, greifen sie eben zu Warenhausartikeln und Flitter. So ist das ganze Leben allem eher zugewandt als einem soliden, gut bürgerlichen Streben und Denken einer echten, guten Hausfrau. Alle, die nicht in der gleichen Lage sind, haben sehr leicht über das „Fabrikpack“ zu schimpfen und zu lästern; sie kennen eben die harte Faust des Schicksals nicht so, wie der Sklave der Maschine. Aber wäre es vielleicht nicht möglich, dass da und dort eine Bauernfrau es einmal probierte und ein solches Arbeitermädchen gegen Kost und Kleidung und etwas Lohn in echt mütterlicher Gesinnung in ihr Haus aufnahm und es als Tochter in einen guten Haushalt einzuführen versuchte? Man

klagt zwar heute so sehr über die Dienstboten, oft auch mit Recht; aber könnten nicht auch viele Dienstboten klagen, dass heute vielerorts nicht mehr das schöne mütterliche Verhältnis zwischen Magd und Meisterin bestehe, wie früher? Man will die Dienstboten eben nicht mehr zur Familie zählen, weil moderne Familien klein sein müssen! — Daneben sollte aber von den Behörden alles geschehen, dass für solche Arbeitermädchen Gelegenheiten geschaffen würden, sei es in Abendkursen oder sonstwie, einen kleinen, guten Haushalt führen zu lernen. Das wäre nicht die undankbarste und überflüssigste Aufgabe eines Staates, der auf zuverlässige und solide Bürger bedacht ist. — Auch die Vereine haben hier eine grosse und fruchtbare Arbeit, wenn sie sich um wirkliche Arbeiterbildung, und nicht nur um leeren Betrieb und Vereinsmeierei bemühen wollten. Man studiere zu diesem Zwecke das schöne Büchlein von Anton Heinen: „Familienpädagogik“ (Kösel, München 1934) und dazu: Emil Blum, „Arbeiterbildung als existenzielle Bildung“ (Bern 1935, Paul Haupt)!

Die hier berührten Fragen sind zu wichtig und zu bedeutend, als dass sie in einem kleinen Artikel erschöpfend behandelt werden könnten. Aber vielleicht ist es doch gelungen, das Wesentliche dieser dringenden Aufgabe klar zu machen. Das mag vorläufig genügen!

Luzern.

Franz Bürkli.

Ein bedeutendes Caritaswerk

In diesen Tagen wurde in Freiburg der 10. internationale Kongress des katholischen Mädchenschutzvereins, der von 38 Jahren in dieser Stadt gegründet wurde, abgehalten. In zwei vorausgehenden Versammlungen hielt der schweizerische Mädchenschutzverein seine Generalversammlung ab. Die 22 Kantone waren durch ihre Vorstände vertreten. Frau Wein-Marchal, Präsidentin des schweizerischen Mädchenschutzvereins, leitete die Verhandlungen, in denen insbesondere Fragen des Schutzes des Schweizermädchens behandelt wurden.

Demnächst wird in Lyon für die dort zahlreichen Schweizerinnen eine Jugendbibliothek durch den

Schweizerischen Nationalverband geschaffen werden. Das deutschschweizerische Verbandssekretariat Basel, Holbeinstrasse 38, ist Sammelstelle. — Eingehend erwogen wurde die Frage der systematischen Meldung aller zu- und wegziehenden Jugendlichen an die Pfarrämter oder die Vertrauensstellen des Verbandes am neuen Wohnort des In- und Auslandes. Die Bekanntgabe einer durchgeführten Enquete über die grosse Volontärplacierungstätigkeit der Arbeitsstellen des SKMV nach fremdsprachigen Gebieten, zeigte das grosse Bedürfnis nach Fremdsprachen-Erlernung — 580 strebsame Jugendliche konnten sich beispielsweise im vergangenen Jahre unter idealen

Bedingungen diesem Studium widmen. — Hochwertig war für die Berufsberatung das Referat „Psychische Ansätze für die Berufserziehung unserer weiblichen Jugend“ von Universitätsprofessor Dr. J. Spieler, Leiter des Heilpädagogischen Seminars Luzern, und die dafür fein abgestimmten, ergänzenden seelsorglichen Reflexionen durch Hochw. Herrn Prof. Dr. Emmenegger, Freiburg.

Die Morgenstunde des zweiten Tages vereinigte die grosse Mädchenschutzgemeinde in der Institutskapelle Ste. Ursule um das hl. Opfer und in der hl. Kommunion. An Stelle Sr. Excellenz Msgr. Dr. Marius Besson hatte es Hochw. Herr Prof. Dr. Gigon O. P., Rektor der Universität Freiburg i. Ue. übernommen, in meisterhafter Weise den Verbandsnamen theologisch zu begründen.

Die Generalversammlung nahm Kenntnis von den eingegangenen Glückwunschschriften, auch von jenem des Chefs des Departements des Innern des Kantons Freiburg, Maximo Quartenoud. Seine Heiligkeit Papst Pius XI. hatte dem Werk seinen apostolischen Segen gesandt. — Erfreulich war der Rapport des Schweizerinnenheims des Verbandes an der Boulevard Voltaire, 20 Xle arr., Paris, durch eine aufsteigende Passantinnenfrequenz. Die kantonalen Berichte gaben Einsicht in das gesamte Tätigkeitsbereich der Jugend- und Berufsberatung, Volontärinnen-Placierung nach fremdsprachigen Gebieten, Förderung des Hausdienstberufes — Stellenvermittlungstätigkeit, Heime, Bahnhofmissionen, Freizeitstuben — Ferienkolonien etc. Interesse für den Beruf der Kindergouvernante weckte das Referat « Quelle profession choisir pour nos jeunes filles ? », durch Mlle Bays, Directrice des Institutes Floriana, Lausanne.

Die Generalversammlung des SKMV darf sowohl bezüglich Rückblick über seine Tätigkeit pro 1934, als auch über sein neues Arbeitsprogramm für das kommende Jahr freudig schliessen. — Das Schlusswort des geistlichen Verbandsberaters, Hochw. Herrn Kanonikus Schönenberger, Freiburg, mündete in einem Appell zur Weiterentwicklung auf der Linie moderner Bedürfnisse entsprechender Arbeitsgestaltung in einem Aufruf zur Selbstheiligung und zur Treue und Liebe in der Caritasarbeit.

Der internationale Kongress wurde am 21. Mai eröffnet. Den Ehrenvorsitz führte Msgr. Bischof Besson. — Am Mittwoch begannen im Grossratsaal die öffentlichen Versammlungen. Frau von Montenach hielt die Eröffnungsrede. Frau Wein-Marchal begrüßte die 70 Vertreterinnen der Vorstände von 37 Städten. Fr. Thürler verlas den Bericht des internationalen Sekretariates. Die Präsidentin des katholischen Frauenbundes, Frau Steenberghe-Engerigh, sprach u. a. über ihre Studienreisen in verschiedenen Ländern bis nach Südamerika. Frau Steenberghe-Engerigh war auf ihren

Reisen von Fr. Lavielle, der Beraterin bei der konsultativen Kinderschutzkommission beim Völkerbund, begleitet. — Prinzessin Borghese del Vivaro aus Rom berichtete über die Ergebnisse der von den Landesvorständen über die Lage der weiblichen Hotelangestellten durchgeführten Untersuchungen, sowie über die fernere Wirksamkeit des Vereins auf diesem Gebiet.

Chorherr Charrière referierte über „die soziale Verwirrung und den christlichen Optimismus“ und Pfarrer P. Pilloud über das Thema: „Was stellt die Entwicklung der Gesellschaft nach 38jährigem Bestand des Werkes an uns für Anforderungen?“

Vertreter der verschiedenen nationalen Komitees referierten über die in ihren Ländern erzielten Fortschritte. In Holland gibt der Mädchenschutzverband ein monatlich erscheinendes Organ heraus. In Frankreich wurde das Werk mit dem Monthyon-Preis ausgezeichnet. Es genießt überdies Subventionen. Italien macht Propaganda durch Plakate und Drucksachen. Deutschland beschäftigt sich mit der Lage der weiblichen Angestellten in den Gasthöfen. In Ungarn besteht eine Vereinigung unter dem Titel „Verein katholischer Hausfrauen“. Spanien organisiert seine Komitees aufs neue, welche in den revolutionären Wirren beinahe verschwunden waren. Auch in Irland, England, Belgien, Norwegen, Kanada, Peru, den Vereinigten Staaten von Amerika leistet der Mädchenschutzverein gute Arbeit.

Der Papst richtete ein Telegramm an den Kongress, worin er seine Arbeiten segnet. Die Tagung fand ihren Abschluss mit einem feierlichen Gottesdienst.

Umfrage über die Berufswahl

Frau Dr. F. Baumgarten, Rosegg, Solothurn, ersucht uns, den folgenden Fragebogen zu veröffentlichen. Antworten sind möglichst bald an ihre Adresse zu richten. Die Erhebung dient wissenschaftlichen Zwecken. —

Fragen:

Beruf, Alter (Jahr u. Monat), Geburtsort, Geschlecht, Stand (verheiratet, ledig?), Beruf des Vaters (evtl. der Mutter). 1. In welchem Alter haben Sie sich entschlossen, Ihren Beruf zu wählen? 2. Hat Sie ein besonderes Ereignis oder ein bestimmtes Erlebnis dazu veranlasst? Welches? 3. Haben Sie Ihren Beruf gewählt: a) hauptsächlich aus eigenem Entschluss? b) auf Anraten? (wessen?) c) durch die Aussicht, eine Anstellung zu erhalten? d) aus welchem Grunde sonst? 4. Wünschen Sie bei Ihrem Berufe zu bleiben? Würden Sie einen andern Beruf wählen, wenn Sie völlig frei und unabhängig wären? Welchen? 5. Was gefällt Ihnen eigentlich an Ihrem Beruf: a) die Ausführung der Arbeit selbst? b) die Umgebung, in welcher Sie

arbeiten werden? c) Stellung im Leben (Stand, Rang), die Sie inne haben werden? d) der Lohn (der Gehalt)? e) sonst noch ein Grund? f) Was gefällt Ihnen am meisten? 6. Was missfällt Ihnen an dem gewählten Berufe? 7. Welches waren Ihre Lieblingsfächer in der

Schule? 8. Welches waren die Ihnen unbeliebten Fächer? 9. Welches ist Ihre Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit? 10. Erinnern Sie sich, was Sie als Kind werden wollten? 11. Was möchten Sie im Leben erreichen?

Volksschule

Zur Vorbereitung des Aufsatzes *

Das Beobachten — natürlich auch das in andern Fächern Gelernte — vermittelt den Gedankeninhalt.

Das Lesen — die Lektüre — vermittelt die Form.

Das Ueben bringt die Fertigkeit.

Man legt bei einem Aufsatz Wert auf einen geordneten Gedankengang. (Logischer Zusammenhang.) Diese Forderung ruft der Disposition. Es ist sehr zu empfehlen, der Klasse kurze, gute Aufsätze, die sich in neuen und alten Schulbüchern und in der übrigen Literatur leicht entdecken lassen, vorzulesen und die Schüler den Gedankengang durch eine Reihe Merkwörter festhalten und hersagen zu lassen. Es kann dabei ein anregender Wettstreit unter den Schülern, das Richtige zu finden, entwickelt werden.

Eine weitere Übung ist, bei solchen Übungsstücken, die man vorliest, Sache und Tätigkeit auseinander zu halten.

Man lässt die Sachen und Dinge,

* Der Verfasser, der einst selber Lehrer war und als Inspektor, Schriftsteller und Redaktor mit der Schule stets enge Verbindungen besass, gab vor Jahren ein Werklein über die Methodik des Aufsatzunterrichtes heraus, das grossen Beifall fand und rasch in vermehrter Auflage erschien. Er gedachte uns gelegentlich mit einer Fortsetzung der ersten Gabe zu beschenken, findet aber hiezu leider keine Zeit mehr. Die schon getroffenen Vorarbeiten wurden uns nun auf unsere Bitte hin zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt und werden in der nächsten Zeit in zwangsloser Reihenfolge erscheinen. Wir machen auf die sehr fleissige und wertvolle Zusammenstellung aufmerksam.

Die Schriftleitung.

die vorkommen, nennen und sorgt dafür, dass das Bild des einzelnen Gegenstandes klar und scharf im Geist des Schülers gesehen wird.

Dann sieht man sich beim Geschehen um. Die Tätigkeiten bilden eine logische Kette. Das Zeit- oder Tätigkeitswort spielt sowieso eine wichtigste Rolle im Aufsatz. Man wird stets nach dem richtigen Tätigkeitswort suchen. Damit begegnet man dem Uebelstand, dass das Hilfszeitwort „haben“ an Stelle eines richtigen Tätigkeitswortes gesetzt wird. „Der Vater hat einen Hut. Das Haus hat ein Dach. Der Knecht hat eine Last auf dem Rücken. Der Jäger hat einen Hund“ (tragen — besitzen usw.).

Aufgabe: Der Milchmann.

Die Tätigkeit: Was tut der Milchmann?

Er melkt — schüttet — schöpft (man beachte den Unterschied zwischen den zwei letztgenannten Wörtern) und kühlt die Milch. Er schnallt die Milchkessel fest, knallt mit der Peitsche, fährt in die Stadt, hält bei einem Hause an, läutet die Klingel, misst die Milch aus, schreibt die Zahl der Liter ein, rechnet am Ende des Monats ab, erhält das Milchgeld. —

(Erfasst der Schüler diese Tätigkeiten des Milchmannes, so ist er schon befähigt, einen kurzen Aufsatz über den Milchmann zu schreiben.)

Weitere Frage: Wer kann neben dem Milchmann noch tätig sein?